

lingischen Renaissance als seine eigene Epoche: Seine Annalen und die Reimser Kirchengeschichte zeichnen sich durch außergewöhnlich umfangreiche Aktenbenützung aus, seine Dichtung *De triumphis Christi* vereinigt korrekte, reimlose Hexameter (die den überwiegenden Teil bilden) mit jambischen Dimetern, asklepiadeischen Versen und sapphischen Strophen und zeugt von einer im 10. Jh. ganz ungewöhnlich virtuellen Beherrschung klassischer Metren. J. behandelt im informativen ersten Teil seines Buches (S. 1–87) den historischen Hintergrund für Flodoards Wirken, indem er die Reimser Geschichtsquellen für die erste Hälfte des 10. Jh. behutsam auswertet und die (nicht sehr vielen) Nachrichten zur Person Flodoards zusammenstellt. Den Hauptteil des Buches nimmt eine sorgfältige Analyse und einfühlsame Interpretation von Flodoards dreiteiliger Dichtung ein, von welcher J. eine kritische Ausgabe ankündigt. Schon jetzt ist aber der Text (Migne, PL 135) durch das S. 233–276 abgedruckte Quellenverzeichnis in bezug auf die Vorlagen als erschlossen anzusehen. Flodoards Gewissenhaftigkeit auch in Fragen der Terminologie erörtert J. nochmals in einem gesondert veröffentlichten Exkurs: *Der Titel princeps und domnus bei Flodoard von Reims (893/4–966)*, *Mittelateinisches Jahrbuch* 13 (1978) S. 50–72. G. S.

A. G. Rigg, *Goliard and other Pseudonyms*, *Studi medievali*, 3^a serie, 18, 1 (1977) S. 65–109, untersucht eingehend die handschriftliche Überlieferung der Vagantenpoesie des 12. Jh. und die sich dort findenden Zuweisungen von Gedichten an pseudonyme Autoren wie Archipoeta, Primas, Goliard und Gauterus. Es zeigt sich, daß diese Pseudonyme austauschbar waren und nicht einen bestimmten Autor, sondern nur die literarische Gattung bezeichnen sollten. H. M. S.

Carmina Ratisponensia, hg. von Anke Paravicini (Editiones Heidelbergenses 20) Heidelberg 1979, Carl Winter Universitätsverlag, 56 S., DM 12. – Die 1970 angekündigte Ergänzung zur Edition der Schäftlarners Miscellaneen-Hs. München, Clm 17142 (vgl. DA 26, 597) enthält den dort weggelassenen Liebesbriefwechsel zwischen Regensburger Klosterschülerinnen und ihren Lehrern aus dem Jahr 1106, den erstmals W. Wattenbach (SB München 1873) bekanntgemacht hatte. Das ebenfalls in dem Codex enthaltene, auch sonst oft überlieferte und mehrfach gedruckte Lehrgedicht von fast 1200 Versen „*De nummo*“ (Walther, *Initia* Nr. 4293) kündigt P. für den Band 21 der Editiones Heidelbergenses an. G. S.

Joseph Szövérfy, „False‘ Use of ‚Unfitting‘ Hymns: Some Ideas Shared by Peter the Venerable, Peter Abelard and Heloise, *Revue Bénédictine* 89 (1979) S. 187–199, zeigt, daß sowohl in den Statuten Peters von Cluny (1146/47) als auch in Abaelards Vorwort zu seinem *Hymnarius Paraclitensis* der häufig mangelnde Zusammenhang zwischen Ereignis und darauf bezogenem liturgischen Text kritisiert wird. D. J.

Therese Latzke, Zu dem Gedicht „*De papa scolastico*“ des Abaelardschülers Hilarius, *Mittelateinisches Jahrbuch* 13 (1978) S. 86–99, glaubt, den im Gedicht 14 des Hilarius als geizig angegriffenen „Papst“ mit Abaelard identifizieren zu sollen. G. S.